

Wir sind Handwerk, weil ...

Ob Auszubildender, angehende Gesellin oder Jungunternehmer: Vier junge Menschen berichten, warum sie ihre Zukunft im Handwerk sehen und was sie anders machen wollen als die Generationen vor ihnen **VON BARBARA OBERST UND DANIELA LORENZ**

1 Zoé Bötzer

Obwohl Zoé Bötzer ihren Freunden immer „die Haare gemacht hat“, dachte sie zunächst nicht daran, Friseurin zu werden. Bis sie sich irgendwann fragte, warum sie ihr Hobby eigentlich nicht zum Beruf machen sollte. Nach dem Abitur „war es dann nicht schwierig, einen Ausbildungsplatz zu bekommen“, erinnert sich die 21-Jährige aus Wiesloch. Im Mai 2024 legt Zoé Bötzer nun ihre Gesellenprüfung ab.

Doch gibt sie zu: „Ich bin erst mal mit Vorurteilen in den Beruf gegangen.“ Vorurteile wie niedriger Lohn und mangelnde Karrierechancen. In der Ausbildung habe sie dann aber erfahren, wie kreativ und vielseitig Friseure sind. „Wir lernen so viel fürs Leben und über uns selbst - menschlich wie handwerklich.“ Auch der Individualität und Selbstverwirklichung seien keine Grenzen gesetzt. Weil sie jungen Menschen genau dieses Berufsbild nahebringen möchte, engagiert sich Zoé Bötzer als Ausbildungsbotschafterin der Handwerkskammer Mannheim Rhein-Neckar-Odenwald. „Jugendliche bekommen durch uns einen Eindruck, welche Berufe es überhaupt gibt.“ Auf Messen oder an Schulen stellt sie das Friseurhandwerk vor. Als angehende junge Gesellin begegnet sie den Schülern auf Augenhöhe. „Ich sehe, dass meine Arbeit eine Wirkung hat. Viele suchen das Gespräch mit mir.“

Um die Zukunft im Handwerk macht sie sich keine Sorgen. „Die Nachfrage ist überall groß. Menschen brauchen schließlich immer Haarschnitte.“ Zoé Bötzer rechnet damit, dass sich die Wertschätzung für das Handwerk erhöhen wird. Durch KI und Social Media habe die neue Generation viele Möglichkeiten, um individueller und flexibler arbeiten zu können. „Ich bin offen, was noch alles kommt. Im Handwerk sind wir da genau am richtigen Platz.“



Zoé Bötzer hat ihr Hobby zum Beruf gemacht und steht kurz vor der Prüfung zur Gesellin im Friseurhandwerk. Foto: privat

2 Johannes Brandl

2 Johannes Brandl

Die Motivation für seinen Beruf wurde Johannes Brandl in die Wiege gelegt. Er wuchs in der elterlichen Fahrzeuglackiererei in Eggenfelden auf. „Schon mit 14 Jahren habe ich neben der Schule immer in der Werkstatt geholfen“, erinnert sich der 22-Jährige. „Es hat mir einfach Spaß gemacht, wenn Kunden nach einer Instandsetzung wieder glücklich waren.“ Johannes Brandl ging bei seinem Vater in die Lehre. Es folgte die Prüfung zum Fahrzeuglackiermeister und nach der Übernahme eines Mitbewerbers aus dem Ort, wurde Johannes Brandl dessen Geschäftsführer. Nun konkurriert er mit der Industrie um Dingolfing und das „Chemiedreieck“ um die Fachkräfte der Region. Weil das Handwerk bei deren Konditionen nicht mithalten kann, will der Jungunternehmer junge Menschen vor Ort von der Schönheit und Vielseitigkeit des Handwerks überzeugen. Denn „die sehen leider nur wenige“. Dabei spiele neben dem Lackieren von Fahrzeugen und Motorrädern Design eine große Rolle. „Wir arbeiten mit Folien, applizieren Logos und Schriften“, erzählt der Vize-Europameister im Fahrzeuglackieren von 2023.

Für ihn hat Handwerk immer noch goldenen Boden. „Klar zahlt die Industrie bessere Löhne, aber bis Dingolfing ist es eine halbe Stunde. Hier verdienst Du vielleicht etwas weniger, dafür bist Du aber im Fach.“

Auch Johannes Brandl rechnet damit, dass Handwerk in den nächsten Jahren an Ansehen in der Gesellschaft gewinnen wird. Weil viele Betriebe schließen, der Markt aber groß sei, werde „ein Handwerker zu einem begehrten, raren Gut“.



Zimmermeister Benedikt Altmann hat sich mit 23 Jahren selbstständig gemacht. Er beschäftigt zwölf Leute, auch seinen Vater Andreas. Foto: Marcus Rebmann



Maximilian Schirmaier hat „sein“ Auto nach seinen Bedürfnissen konfektioniert. Foto: André Wirsig

3 Benedikt Altmann

Für Benedikt Altmann war immer klar, dass er Handwerker werden wollte, am liebsten Zimmerer wie sein Vater. Doch während der auf zwei Standbeinen stand, angestellt in einem Betrieb und mit einer eigenen kleinen Zimmerei im Nebenerwerb, setzt Sohn Benedikt alles auf eine Karte: „Ich wollte in den eigenen Geldbeutel wirtschaften und meine Ideen umsetzen“, erklärt der 26-Jährige aus Schmidgaden in der Oberpfalz. Nie wieder Sprüche wie: „Das haben wir immer schon so gemacht, so machen wir es auch weiter.“

Nach der Mittelschule begann er die Ausbildung zum Zimmerer, arbeitete nach seinem Abschluss für vier Jahre als Geselle und besuchte dann die Meisterschule in Bayreuth. Schon mit 23 Jahren wurde er sein eigener Herr. Er übernahm die Nebenerwerbszimmerei des Vaters, außerdem einen Betrieb aus dem Nachbarort.

Dass er mit rund 50 Arbeitsstunden pro Woche wesentlich mehr Zeit als viele seiner Altersgenossen der Generation Z für die Arbeit aufwendet, stört ihn nicht. „Ich verstehe das Gerede von der Work-Life-Balance nicht so ganz, ich bin anders erzogen worden“, sagt er lapidar. Dennoch packt er Dinge anders an als viele der älteren Generation. Man bleibe als Chef auf der Strecke, wenn man alles allein machen will. Deswegen gibt er Aufgaben ab.

Seiner Entscheidungsfreiheit als Selbstständiger seien aber auch Grenzen gesetzt: Strikte Vorgaben öffentlicher Auftraggeber, immer strengere Auflagen im Arbeitsschutz und hohe Anforderungen der Bank machten es ihm nicht leicht. Wenn Altmann sich etwas wünschen könnte, so wäre es eine geringere Steuerlast, eine bessere Zahlungsmoral und mehr Wertschätzung für das Handwerk in der Gesellschaft. „Aber eigentlich passt schon alles. Es ist ein schöner Beruf und ich habe bisher nichts bereut.“

4 Maximilian Schirmaier

Maximilian Schirmaier ist genau da, wo er sein wollte. „Ich war hobbymäßig schon immer handwerklich unterwegs. Dass es der Anlagenmechaniker werden würde, habe ich aber erst ein halbes Jahr vor meinem Realschulabschluss entschieden“, erinnert sich der 19-Jährige. Ihm sei zu dem Zeitpunkt zwar bewusst gewesen, dass der Beruf sich wegen der Energiewende wandeln würde; bei seiner Wahl habe das aber keine Rolle gespielt.

Obwohl er die Suche nach einem Ausbildungsplatz spät startete, kam er noch bei dem mehrfach ausgezeichneten Ausbildungsbetrieb Haustechnik und Service GmbH Dresden (HTS) unter. Ein Glücksfall, wie er selber findet. „Die Ausbildung war hier sehr vielfältig, mit den netten Kollegen hat es richtig Spaß gemacht, sie haben mir viel mit auf den Weg gegeben. Deswegen wollte ich hier auch nach der Ausbildung bleiben.“

Während der ersten beiden Lehrjahre durchlief er verschiedene Abteilungen, dann besprach sein Chef mit ihm, welcher Unternehmensbereich ihm am meisten lag. Schirmaier entschied sich für den Kundendienst. Ab dann wurde er gezielt geschult und bekam immer mehr Verantwortung. Im vierten Lehrjahr durfte er schon kleinere Aufträge allein bearbeiten. „Der Umgang mit den Kunden macht mir am meisten Spaß. Und dass die Arbeit so viel Abwechslung bietet.“

Seine Zukunft sieht er auf jeden Fall im Handwerk. „Ich möchte jetzt erstmal Berufserfahrung sammeln“, sagt er und freut sich, dass ihm seine Firma weiter Lehrgänge bietet. „Und irgendwann werde ich bestimmt auch den Meister machen.“



Jungunternehmer und aktueller Vize-Europameister im Fahrzeuglackieren Johannes Brandl. Foto: WorldSkills Germany/Martin Klindworth

„Jugend zwingt uns, Arbeit und Gesellschaft neu zu denken“

Jammern über die Jugend bringt nichts, ist Diplompsychologin und Generationenforscherin Rüdiger Maas überzeugt. Warum die Generation Z ist wie sie ist und wie sie sich für das Handwerk begeistern lässt **INTERVIEW: BARBARA OBERST**



„**Hohe Ansprüche an die Arbeitswelt sind ein psychologisches völlig normales Verhalten, wenn man sich den Arbeitgeber auswählen kann.**“

Rüdiger Maas
Arbeits- und Organisationspsychologe
Foto: Institut für Generationenforschung

Herr Maas, Arbeitgeber und Ausbilder beklagen, junge Leute seien weniger leistungsfähig und weniger loyal als ältere, nicht kritikfähig, dafür aber hätten sie übersteigerte Erwartungen an die Arbeitgeber und ein überzogenes Selbstbewusstsein. Sind das die gleichen Klagen wie schon bei den alten Griechen oder ist etwas dran?

Nein, die Statistik bestätigt das: Die Zahl der Krankmeldungen bei Jüngeren steigt, gleichzeitig nimmt die Zahl der Überstunden hier extrem ab, das ist Fakt. Aber es hat viel mit uns gesamtgesellschaftlich zu tun.

Wie meinen Sie das?

Heute wollen wir es alle bequemer haben, Jüngere wie Ältere. Früher war es normal, fünf Tage die Woche voll zu arbeiten, heute hören die meisten schon Freitag mittags auf oder haben sogar eine Vier-Tage-Woche. Dass die Jüngeren für sich das Gleiche beanspruchen wie Ältere, führt allerdings zu Sozialneid, weil die Älteren sich das erst haben erarbeiten müssen. Andersherum sehen die Jüngeren, dass sie sich langfristige Ziele wie ein Haus oder ein teures Auto nie leisten werden können. Gleichzeitig sind sie materiell gesättigt. Sie haben Handys, Smart Watches, Ear Pods und Tablets, fast jeder hat schon mal eine Fernreise gemacht. Wir dürfen uns nicht wundern, dass sich das auf die Motivation zu arbeiten auswirkt.

Ihre Untersuchungen zeigen, dass alle Generationen ganz ähnliche Vorstellungen und Werte bezüglich des Arbeitslebens haben. Sie wünschen sich eine interessante Tätigkeit, Sicherheit und allen voran: ein angenehmes Arbeitsklima. Wenn aber alle das Gleiche wollen, warum kommt es zu Konflikten?

Weil nicht jeder das Gleiche unter dem Begriff versteht. Nehmen wir zum Beispiel das Thema „Arbeitsklima“. Ein angenehmes Arbeitsklima gilt

was sie machen. Dadurch steigt der Anspruch enorm. Sobald ihnen bei einem Arbeitgeber etwas nicht gefällt, wechseln sie. Das ist psychologisch gesehen ein völlig normales Verhalten.

Und die Erziehung?

Wir haben uns als Elterngeneration den Schub angezogen, unsere Kinder ständig zu unterhalten. Sie hatten nie die Chance, sich zu langweilen und dann aus sich heraus etwas zu erleben, ihre Umwelt zu gestalten. Sie haben also auch nicht gelernt, sich einfach durch Beobachten etwas abzuschauen, alles muss ihnen gezeigt werden.

In ihrem neuen Buch sprechen Sie von der „Generation arbeitsunfähig“. Sie sagen, die Jugend zwingt uns, Arbeit und Gesellschaft neu zu denken. Was heißt das für Chefs und Ausbilder?

Sie müssen Führung viel ernster nehmen als früher, sich viel mehr der Leute annehmen, sie viel intensiver einarbeiten. Diese Generation will ernst genommen werden. Der Ausbilder ist wie ein Ersatz-Vater, auf den man sich jederzeit verlassen kann. Diese Generation wünscht sich, dass man relativ schnell die Punkte erkennt und fördert, in denen sie gut ist, anstatt auf ihren Schwächen herumzuhacken. Als Ausbilder würde ich deswegen in Steps vorangehen, Aufgaben in kleine Schritte unterteilen, damit sie aus den Erfolgserlebnissen immer mehr Resilienz aufbauen.

Handwerker müssen also an ihrer Kommunikation arbeiten?

Ja, das ist eine Riesenchance. Im Handwerk ist der Ton manchmal sehr offen bis ruppig. Für die Generation Z ist das befremdlich. Wenn neue Azubis zum Beispiel nicht wissen, wie man einen Schraubendreher hält, dann sollte man sich nicht darüber lustig machen, sondern sich Zeit nehmen und es ihnen zeigen.

Für mehr Vielfalt

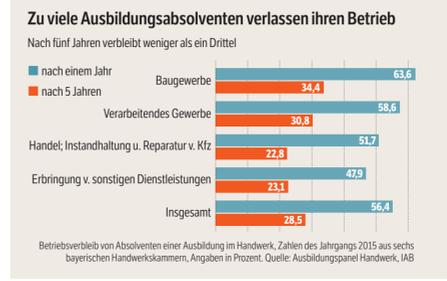
„Buntes Handwerk“ setzt sich für Diversität und Toleranz ein

Jeder sechste Arbeitnehmer wäre bereit, zu kündigen, wenn sein Arbeitgeber nicht zu seinen persönlichen Werten passt. Dies trifft vor allem auf jüngere Menschen zu, so die repräsentative Studie „Randstad Employer Brand Research 2023“. Für rund 45 Prozent der deutschen Arbeitnehmer ist die aktive Unterstützung von Vielfalt und Inklusion relevant.

Dafür setzen sich auch junge Menschen im Handwerk ein - wie Maren Kogge, Kirchenmalermalerin aus dem bayerischen Amberg, Miss Handwerk 2023 und Gründerin der Initiative „Buntes Handwerk“. Diver-

sität sei eine der größten Stärken eines Unternehmens, so die Initiative. Vielfalt könne dem Fachkräftemangel entgegenwirken und dafür sorgen, dass Menschen im Handwerk einen Platz finden. Dazu zähle auch Ausbildungsabbrüche zu vermeiden (siehe Grafik).

Die Initiative ist auf Instagram unter @buntes.handwerk aktiv. Nachdem sie sich erstmals bei der CSD-Demo in Köln im vergangenen Jahr präsentiert hat, plant die Initiative „Buntes Handwerk“ 2024 an den CSD-Demos in München (22. Juni), Köln (21. Juli), Berlin (27. Juli) und Hamburg (3. August) teilzunehmen. **dan**



RÜCKENWIND FÜR SELBSTSTÄNDIGE

BESTER KMU-KREDIT

TARGOBANK BUSINESS-KREDIT

DKI

Ausgabe 35/2023

#chefsein

targobank.de/geschaeftskunden

Mit unserem Business-Kredit

- Schnelle Kreditentscheidung
- Freie Verwendung
- Kostenlose Sonderzahlungen möglich
- Persönlicher Ansprechpartner vor Ort